

Telemann, 86-jährig

Simon Standage, Grandseigneur der englischen Barockgeiger, hat sein Collegium Musicum 90 zu einem Telemann-Spezialensemble entwickelt. Standage wurde deswegen 2010 mit dem Telemann-Preis der Stadt Magdeburg ausgezeichnet und hat das Preisgeld in diese Aufnahme investiert. Im Mittelpunkt stehen autograph überlieferte Werke, die der 86-jährige Telemann kurz vor seinem Tod dem Landgrafen von Hessen-Darmstadt zu dessen Namenstag widmete. Es sind Gebrauchsmusiken, in denen Hörner als Reverenz an die Jagdleidenschaft des Fürsten eine wichtige Rolle spielen. Die Musik ist gefällig, aber kein bedeutendes Alterswerk. Ob es an der umständlichen Stimmführung liegt, dass die Bläser sich nicht recht mit den Streichern zusammenfügen, an der Aufnahmetechnik, die die Instrumente spaltet, statt zusammenzuführen oder an den mangelnden spielerischen Qualitäten, ist nicht eindeutig. Interessanter ist die frühere Streicherovertüre, in der man Telemann als einen Meister der kurzgliedrigen Abwechslung erlebt, der unerschrocken Fugensätze neben Bauerntänze oder eine instrumentale Opernszene setzt. Hier ist auch die Streicherformation des Collegium Musicum 90 mit dem so virtuos wie kultiviert spielenden Simon Standage in ihrem Element, genauso in dem für Streichorchester bearbeiteten Flötenquartett, ein Jugendwerk, in dem Standage kunstvolles Präludieren wie erfrischende Streicher-Italianità gleichermaßen entfaltet.

Richard Lorber



Musik ★★★
Klang ★★

Telemann, The Autograph Scores; Collegium Musicum 90, Simon Standage (2011); Chandos/Codæx CD 095115078723 (79')

Lohnende Wiederentdeckung

Über den Händel-Zeitgenossen Richard Jones ist kaum mehr bekannt, als dass er Konzertmeister im Theater an der Londoner Drury Lane und Lehrer von Michael Festing war. Seine Bühnenwerke sind bis auf wenige Auszüge verschollen, von seinen Instrumentalwerken sind sechs Cembalosuiten und zwei Sammlungen von acht bzw. sechs Violinsonaten überliefert. Erstaunlicherweise gibt es allein von den Cembalosuiten eine moderne Ausgabe, während sich von den Violinsonaten nur Auszüge in Schulen und Etüdensammlungen des späten 19. bzw. frühen 20. Jahrhunderts finden. Das allerdings deutet darauf hin, dass Experten schon früh das immense Potential dieser Musik erkannt haben, und die vorliegende Einspielung der „Chamber Airs For A Violin“, also der acht Sonaten op. 2 (ca. 1735), dürfte ohne Übertreibung wohl eine der wichtigsten Repertoirebereicherungen der barocken Geigenliteratur darstellen, die in letzter Zeit zu verzeichnen waren.

Jones setzt bei Arcangelo Corellis Formen an, führt die virtuellen Herausforderungen aber weit in Richtung Geminiani und Locatelli, hat bisweilen die Eleganz eines Leclair und den Tiefgang eines Tartini, greift in harmonischer Hinsicht Purcells Erbe auf und verarbeitet alles zu einem homogenen Personalstil. Seine Ansprüche an Fingersatz- und Bogentechnik sind hochprofessionell, und Kreeta-Maria Kentala wird ihnen mit ihrem zupackenden Spiel durchaus gerecht, selbst wenn die Artikulation hier und da noch etwas geschmeidiger sein könnte. Mitzi Meyerson hat sich als treibende Kraft in diesem Projekt höchste Verdienste um Jones' Wiederentdeckung erworben – die Geiger werden es der Cembalistin danken.

Matthias Hengelbrock

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Jones, Chamber Airs For A Violin; Kreeta-Maria Kentala, Lauri Pulakka, Mitzi Meyerson (2011); Glossa/Note 1 CD 8424562218062 (66')

Erneuerbare Energie

Joseph Haydn könnte überall anfangen. Mit jeder Note in jeder Stimmungslage. Zwei lässig hingestrichene Töne, und Veronika Eberle, Marie-Elisabeth Hecker und Martin Helmchen sind ganz versunken in das B-Dur-Klaviertrio. Gioachino Rossini beginnt sein Duo für Cello und Bass dramatisch wie ein Cellokonzert, bei dem er – bis auf den Bass – das Orchester vergessen hat. Und in die ersten Akkorde von Schuberts Streichquintett „Der Tod und das Mädchen“ werfen sich die Musiker mit solcher Energie, als müssten sie damit einen gerade heruntergefahrenen Atommeiler ersetzen. Das übernimmt freilich teilweise schon ihre Spielstätte, das Wasserkraftwerk in Heimbach, und auch der Name des Festivals – „Spannungen“ – verpflichtet erstmal zu nichts. Aber es schadet auch nicht: Das Ensemble von Streicher-Stars langt mit kräftig gespannten Bögen in die Saiten. So originell wie sie diese drei Stücke beginnen, so tobt, sinniert und kon-



Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Haydn, Rossini, Schubert, Kammermusik; Veronika Eberle, Marie-Elisabeth Hecker, Martin Helmchen, Tanja Tetzlaff, Alois Posch, Antje Weithaas, Christian Tetzlaff, Rachel Roberts (2012); CAvi-music/HM CD 4260085532599 (66')

zertiert die Musik weiter. Popkonzerte würden mehr hermachen als die Studioalben, heißt es: wilder, emotionaler, authentischer. Ob sich das so einfach immer in die Klassikwelt übertragen lässt, in der Musiker im Studio T-Shirt, aber im Konzert Frack tragen? Zweifelhaft. Aber diese CD räumt einige Zweifel aus: ein Konzertleben, ein Konzerterlebnis, das diesen Namen verdient. Es reißt mit, es stimmt traurig, es ist live – im besten Sinne. Danke, Heimbach!

Ole Pflüger

Ein Markstein

Die Kammermusik von Max Reger wird nach wie vor wenig beachtet, in den Konzertsälen ist sie nur selten ein Thema, man bleibt doch lieber bei Beethoven, Schubert oder Brahms. Immer noch kommt es einer Pioniertat gleich, wenn sich ein Geiger und ein Pianist der Werke für Violine und Klavier von Max Reger annehmen, Medium für ein solches Engagement ist nach wie vor hauptsächlich die Schallplatte. Was hier der schwedische Geiger Ulf Wallin und sein Klavierpartner Roland Pöntinen, das Entdeckerlabel CPO und Deutschlandradio Kultur als Koproduzent in den vergangenen Jahren geleistet haben, ist überaus bemerkenswert. Mit dem Abschluss der Gesamteinspielung von Regers Violinsonaten steht ein neuer Markstein in der diskographischen Landschaft. Noch nie wurde dieser gewaltige Werkkomplex in seiner Gesamtheit gestalterisch so überzeugend dargestellt. Ja, Regers Musik ist anspruchsvoll. Der Komponist war sich dessen sehr bewusst, aber er wollte und konnte nicht anders. Im Booklet zur letzten Folge der Edition, sehr informativ geschrieben von Jürgen Schaarwächter vom Max-Reger-Institut in Karlsruhe, findet sich dazu ein klares Wort von



Reger selbst: „Die Violinsonate op. 41 ist ein sehr schwer verständliches Werk! Man muss sie öfters hören ... Allein so sehr mir auch klar ist, dass ich mit solchen

Werken wenig Popularität erlange – ich kann mit bestem Willen meine Ansprüche an die Ausführenden, meine Schreibweise nicht aufgeben, will ich das erreichen, was mir künstlerisch vorschwebt.“ Regers Musik ist komplex, die Form geweitet, die Melodik weitgesponnen, der Satz immer wieder von größter harmonischer Dichte und Kühnheit. Aber es ist auch eine Musik, die gewinnt, wenn man sich geduldig auf sie einlässt. Auch diese Aufnahme, die das hohe Niveau der vorangegangenen Folgen bestätigt, ist eine Einladung, sich auf Entdeckungsreise zu begeben in Regers Welt, in der längst nicht alles so ernst und „schwierig“ ist, wie mancher vielleicht glauben mag.

Norbert Hornig

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Reger, Violinsonaten Nr. 3 u. 2 u. a.; Ulf Wallin, Roland Pöntinen (2008); CPO/JPC CD 761203744527 (64')

Verhuscht

„Konzert am königlichen Hof Friedrich des Großen“ lautet der Untertitel dieses „Solo For The King“, Adolph von Menzels berühmtes Gemälde lässt grüßen. Leider vermittelt der akustische Eindruck der Aufnahmen den festlichen Lichterglanz und das prachtvolle Ambiente des Bildes nicht. Dazu kommt die Flötistin schon in Johann Sebastian Bachs einleitender Sonate h-Moll allzu blass und verhuscht daher. Die beiden folgenden Sätze aus dem „Musikalischen Opfer“ lässt sie allenfalls mit einem Fragezeichen im Raum stehen. Die Triosonate Johann Philipp Kirnbergers wäre durchaus als Rarität im Repertoire willkommen, wenn nicht die Flötistin von ihren sehr intensiv und vollmundig agierenden Partnern weitgehend überspielt würde. In der Sarabande für Soloflöte von Johann Joachim Quantz sind



durchweg störende Atem- und Anblasgeräusche zu hören, die dem gestrengen Flötenmeister gewiss missfallen hätten. Das gilt auch für seine beiden Sätze, bei der die

Flöte nur vom Cello begleitet wird. Allerdings kommt es hier zu beredten Dialogen der beiden Instrumente, wie auch im dreisätzigen Duett für Flöte und Violine von C. Ph. E. Bach. Die beseelte Gesanglichkeit von Franz Bendas Flötensonate e-Moll lässt die streckenweise kurzatmige Darstellung der Flötistin allenfalls erahnen.

Holger Arnold

Musik
Klang

★★
★★★

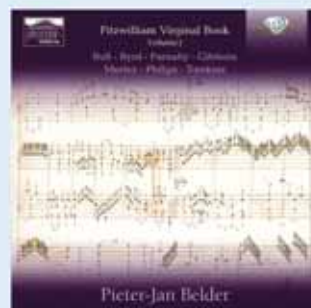
Solo For The King; div. Solisten (2011); Supraphon/Codæx CD 099925408725 (58')

BRILLIANT
CLASSICS

Neuheiten



C.P.E. BACH
Erwacht zum neuen Leben
Julian Redlin, Björn Boysen
94309
5028421943091



Fitzwilliam Virginal Book Vol. 1
Pieter Jan Belder
94303
5028421943039



PAGANINI
Streichquartette 1-3
Amati Ensemble String Quartet
94287
5028421942872



RESPIGHI
Sämtliche Orchesterwerke Vol 1
Orchestra Sinfonica di Roma, Francesco La Vecchia
94392
5028421943923



ZUCCARI
Cellosonaten
MVSICA PERDVTA
Renato Criscuolo
94306
5028421943060



www.brilliantclassics.com

Prägnanz

Absolute interpretatorische Präzision, eigentlich ein oberstes Ziel einer jeden Ausführung, verhilft nicht unbedingt den Werken zu besten Wirkungen. Die Bartók-Einspielungen des hervorragenden Carmina-Quartetts aus der Schweiz dürften an Prägnanz, Deutlichkeit und Durchhörbarkeit kaum zu übertreffen sein. Doch wird durch diese Lesart die Struktur und Anlage des Tonsatzes vor allem des frühen ersten Streichquartetts geradezu offengelegt, die sich denn doch als erstaunlich dürtig erweist. Vor allem fallen die vielen Passagen auf, welche im Unisono der vier Instrumente zu spielen sind, eben weil sie mit solcher kaum einmal erreichten völligen Genauigkeit ausgeführt werden: spieltechnisch eine Meisterleistung, musikalisch-kompositorisch jedoch ein Indiz dafür, dass sich Bartók erst noch in die

Ausgestaltung eines wirklich stimmigen Streichquartettsatzes hineinzu finden hatte.

Das heißt nun nicht, dass diese Einspielungen misslungen sind – ganz im Gegenteil! Sie kehren nur auch die – eigentlich überraschenden – Schwächen der Komposition nach außen, die sonst über der immens schwierigen spieltechnischen Bewältigung dieser Partituren oft genug überhört werden. In diesem Sinne fallen die Einspielungen des Carmina-Quartetts „sachlich“ aus: Gemeint ist damit nicht ein unpersönlicher, emotionsloser, nüchterner Interpretationsstil, sondern ein intimes Eingehen auf das tatsächlich Komponierte, das in unglaublicher Prägnanz klangvoll hörbar gemacht wird. Umso beachtli-

cher und eindrucksvoller wirkt dann der kompositorische Fortschritt, den Bartók mit seinem zweiten Streichquartett erzielt hat, und umso gespannter darf

man auf die hoffentlich einmal folgenden Einspielungen des dritten und vierten Streichquartetts durch das Carmina-Quartett sein, die zu den Spitzenwerken der Gattung schlechthin zählen.

Giselher Schubert

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Bartók, Streichquartette Nr. 1 u. 2; Carmina-Quartett (2009); Solo Musica/Naxos CD 4260123641689 (56')



Johannes Tonio Kreusch

Der Gitarrist Johannes T. Kreusch lässt sich nur schwer in eine Schublade stecken. In der Klassik ebenso zu Hause wie im Jazz, findet er sich regelmäßig mit seinem Bruder, dem Pianisten Cornelius Claudio Kreusch, zu musikalischen Projekten zusammen. Neben seiner Tätigkeit als Gitarrist ist Johannes T. Kreusch auch als Komponist aktiv und ist Verfasser mehrerer gitarrenpädagogischer Veröffentlichungen.

Neudeutung

Es braucht nicht viel, um ein Gitaristenherz höher schlagen zu lassen: die aufsteigende Basslinie auf der A-Saite von h nach e, begleitet von dem immer gleichen rhythmisch angeschlagenen Akkord der oberen Leersaiten g, h, e. Und doch liegt in diesem kleinen sehnächtigen Anfang das Herz eines ganzen Kosmos. Es ist das des brasilianischen Komponisten Heitor Villa-Lobos (1887 bis 1959), dessen Faszination auf Gitarristen deshalb so stark ist, weil er so exotisch klingt, so unendlich anders als vieles, was sich an Literatur schnell im iberischen Idiom erschöpft. Heitor Villa-Lobos spielte selbst hervorragend Gitarre, seine Werke sind sozusagen direkt auf dem Griffbrett komponiert.

Und trotzdem: Für Johannes Tonio Kreusch, dem 1999 sein internationaler Durchbruch mit Werken von Villa-

Lobos gelang, blieben Zweifel: „Ich hatte“, so Kreusch, „immer das Gefühl, dass in dieser Musik mehr steckt, als die bekannten Interpretationen meist präsentiert haben.“ Er besorgte sich die Originalmanuskripte, verglich sie mit den gängigen Ausgaben und stellte zahlreiche Unregelmäßigkeiten in den Abschriften fest. Hier korrigiert er die Präludien, was ungefähr den gleichen Effekt hat, als würde ein Pianist Liszts Werke in einen unbekannten Urzustand versetzen. Zwar ergeben sich keine „neuen“ Stücke, aber manche Färbung scheint jetzt plausibler. Zusätzlich sind wiederentdeckte Stücke und Fragmente zu hören. Kreusch brilliert mit warmem, rundem Ton, dehnt die Tempi, ist auf der Suche nach seiner ganz eigenen Villa-Lobos-Sprache. Er öffnet nachdenklich introspektive Perspektiven, reizt poetische Momente aus. Bei dem kubani-



schen Komponisten Tulio Peramo Cabrera gab er zusätzlich fünf Préludes als Hommage an Heitor Villa-Lobos in Auftrag. Sie sind mehr als ein schönes, temperamentvolles Aperçu.

Tilman Urbach

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Hommage à Heitor Villa-Lobos; Johannes T. Kreusch (2012); GLM/Soulfood CD 4014063155429 (62')

Frankreichs Frauen

Cello und Klavier lassen den Akkorddonner rollen, mit schnellem Strich schießt die Geige Blitze dazwischen. So eröffnet Cécile Chaminade den ersten Satz ihres zweiten Klaviertrios, und im Laufe des Satzes wird noch öfter losgewittert. Dazwischen zieht sich die Musik weit zurück: Die Geige spielt noch einen wackligen Melodiebogen, das Klavier lässt noch ein paar Töne dazufallen; das ist unterhaltsam, schön und stellenweise toll komponiert. Leider von einer Frau – wahrscheinlich ist dieses Klaviertrio deshalb heute weitgehend unbekannt. Aber es lohnt sich, dafür zu kämpfen.

Philippe Talec, Antoine Landowski, Boris de Larochelambert unter dem Namen Trio Chausson kämpfen ein bisschen mehr und bringen ganz unterschiedliche Klänge hervor. Im langsamen Satz gleiten sie durch die Musik, so rein ist der Klang der Streicher, so sparsam ihr Vibrato. Auf ihrer CD vergleichen sie Chaminades Trio mit dem G-Dur-Trio von Claude Debussy und einem Werk des unbekannten René Lenormand. Debussys Name und seine Musik stechen heraus – aber letztlich auch nicht so deutlich, wie man vielleicht denken könnte. Ein gelungenes Plädoyer für Chaminade und Lenormand.

Eine Aufnahme des KMW-Trios erlaubt einen näheren Blick auf Chaminades Musik. Drei Frauen widmen sich einer vierten. Sie haben auch ihr erstes Klaviertrio eingespielt sowie eine Mazurka für Soloklavier. Die Mazurka inspirierte Chaminade wiederum zu ihrem zweiten Trio. Ann-Sofi Klingberg, Annette Mannheimer und Sara Wijk wollen Chaminades Musik als Einheit betrachten, arbeiten sich weniger an den schroffen Kontrasten in der Musik ab, sondern bringen vielmehr die Musik zum Fließen. Bei der Aufnahme des G-Dur-Trios handelt es sich um einen Konzertmitschnitt, der



leider etwas matter klingt, als die Studioaufnahme des Chausson-Trios. „Mein kleiner Mozart“ soll Georges Bizet Cécile Chaminade einmal genannt haben; ein bisschen liebevoll, ein bisschen gönnerhaft? Egal, jedenfalls hatte er erkannt, dass ihre Musik gut war.

Zeit, noch eine zweite Französin zu würdigen: Mel Bonis, so ihr Künstlername. Eigentlich hieß sie Mélanie Hélène Bonis, 1857 in Paris geboren. Über 300 Werke hat sie komponiert, davon einige für Klavier zu vier Händen. Laurent Martin und Claudine Simon haben sie eingespielt: Walzer, Lieder, Miniaturen aller Art. 25 Tracks umfasst die CD, und trotzdem gibt es so etwas wie einen roten Faden; zwar drücken die beiden energisch die Tasten und treten kaum aufs Pedal, trotzdem klingt die Musik versonnen, melancholisch, geeignet, um rote Abendstunden scheinbar noch röter zu machen.

Ole Pflüger

Musik
Klang

★★★★★★★★
★★★★★★★★

Chaminade, Klaviertrios; Ann-Sofi Klingberg, Annette Mannheimer, Sara Wijk (2012); Futureclassics/KC CD 73937121499 (47')

Chaminade, Debussy, Lenormand, Klaviertrios; Philippe Talec, Antoine Landowski, Boris de Larochelambert; Mirare/HM CD 3760127221630 (71')

Bonis, Werke für Klavier zu vier Händen; Laurent Martin, Claudine Simon (2011); Ligia/KC 3487549902410 (60')

Über Grenzen

Das hatte man nicht erwartet – Hilary Hahn, die als „Weltstar“ fest im klassischen Musikgeschäft etablierte und stets extreme Perfektion anstrebende Geigerin, geht das Wagnis einer Improvisation ein. Bei ihrer Interpretation klassischer Meisterwerke scheint Hahn doch nichts dem Zufall zu überlassen, man hat eigentlich nie den Eindruck, dass da etwas ganz spontan aus dem Augenblick heraus geschieht. Für das Album „Silfra“ hat sich die Geigerin mit dem deutschen Komponisten und Pianisten Volker Bertelmann alias „Hauschka“ zusammengetan. („Silfra“ ist übrigens ein Begriff aus der Geologie, er bezeichnet den tektonischen Grabenbruch, der auf Island die nordamerikanische von der europäischen Kontinentalplatte trennt). In der Abgeschiedenheit von Island entstand auch diese Aufnahme, mit der Hilary Hahn einen ungewöhnlichen Akzent in ihrer Diskographie setzt. Zwischen Hahn und Hauschka scheint die Chemie zu stimmen, nach einer kurzen Begegnung in Düsseldorf vor einigen Jahren und einem ersten gemeinsamen Auftritt in San Francisco entwickelte sich schnell eine kreative künstlerische Beziehung, „Silfra“ ist das vorläufige Ergebnis. Das Album besteht aus zwölf betitelten Improvisationen sehr unterschiedlicher Spieldauer, in denen reizvolle Klangeffekte des präparierten Klaviers eine wichtige Rolle spielen. Hauschka ist ein wahr-



rer Virtuose, wenn es darum geht, den Klavierklang kreativ und gewagt zu verfremden. Da hüpfen Gummibälle über die Saiten oder auch einmal Aluminiumhüllen von ausgebrannten Teelichtern. Die daraus resultierenden Klangeffekte sind ein faszinierender Aspekt dieser Aufnahme. Obwohl man sicher an John Cage und die Komponisten der Minimal Music denken muss, lässt sich diese Musik nicht leicht einordnen, sie ist immer auch Experiment, neue Sphären scheinen sich zu öffnen. Die zwölf Titel verschmelzen zu einem Ganzen, zu einer Art Klangkontinuum mit einer eigentümlichen Statik und Linearität, zu dem auch eine meditative Komponente gehört. Alles klingt hier sehr „perfekt“, fast zu makellos, um wirklich als Improvisation, als spontane Eingebung des Augenblicks empfunden zu werden. Bei kalkulierbarem Risiko taucht man ein in die eher unterkühlte Atmosphäre eines Hightech-Aufnahmestudios.

Norbert Hornig

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Silfra – Hilary Hahn & Hauschka: Hilary Hahn, Volker Bertelmann (2011); DG/Universal CD 028947903031 (52')